

Zeitschrift:	Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber:	Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band:	78 (2007)
Heft:	9
Artikel:	Militäreinsatz im Alterszentrum Gibeleich in Opfikon : bereichernde Auszeit fürs Personal
Autor:	Steiner, Barbara
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-805097

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Militäreinsatz im Alterszentrum Gibeleigh in Opfikon

Bereichernde Auszeit fürs Personal

■ Barbara Steiner

Für vier Tage hat das Spitalbataillon 5 das Alterszentrum Gibeleigh in Opfikon übernommen. Der Einsatz ermöglichte dem Personal einen Weiterbildungsaufenthalt am Zürichsee.

Vor der Jugendherberge Richterswil geniesst eine Schar Frauen und Männer bei einem Pausenkaffee einen der seltenen sonnigen Momente in dieser Sommerwoche. Es wird geplaudert, gelacht, gewitzelt. Sie sei gespannt, was in den nächsten Tagen auf sie zukomme, bemerkt eine Frau mittleren Alters in gebrochenem Deutsch. Sie gehört zum Pflegeteam des Alterszentrums Gibeleigh in Opfikon. Gemeinsam mit den anderen Angestellten des Zentrums ist sie mit Gepäck für vier Tage per Car an den Zürichsee gereist. Aus Anlass des Zehn-Jahre-Jubiläums hat die Zentrumsleitung einen Weiterbildungsaufenthalt weg vom Alltagstrott organisiert; im Alterszentrum schaut derweil das Militär zum Rechten (siehe Reportage Seiten 24 bis 29).

An diesem Nachmittag befasst sich die eine Hälfte der Zentrumsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter zusammen mit der Theaterpädagogin Esther Tobler mit Körperhaltung und -sprache und Entspannungstechniken. Die andere Hälfte spielt mit Fra Zeller, ebenfalls Theaterpädagogin, Szenen aus dem Heimalltag nach, reflektiert Verhaltensmuster und entwickelt Alternativen. Wie kann einem Pensionär begegnet

werden, der immer wieder zu Unrecht behauptet, sein Taschengeld werde ihm vorenthalten? Wie soll auf die wiederholten Klagen einer Pensionärin über das Essen reagiert werden? Die «Gibeleigh»-Mitarbeitenden denken nach, reden mit, sind voll bei der Sache. Die Zeit vergeht wie im Flug. Im Verlauf der weiteren Tage lernen sie den Clown Pello kennen und lassen sich von ihm erläutern, weshalb Humor als «Schwimmring auf dem Strom des Alltags» dienen kann. Sie fahren nach Zürich und absolvieren in zufällig zusammengestellten Viererteams einen Postenlauf. Am letzten gemeinsamen Abend spielt ihnen das Playbacktheater Bumerang mit Fra Zeller in der Jugendherberge nachge-

stellte Szenen aus den Weiterbildungstagen vor. Daneben bleibt immer wieder Zeit für Gespräche, Spiele und Spaziergänge am See. Hansruedi Bauer, Verwaltungsdirektor der Stadt Opfikon, besuchte die «Gibeleigh»-Leute ebenso wie der Abteilungsleiter Soziales, Edgar Rutishauser. Sie und Regina Bührer, die Ressortvorsteherin Soziales, hatten ihr Einverständnis zum Austauschvorhaben geben müssen.

Positives Echo

Die Vorstellung, fast eine Woche mit Arbeitskolleginnen und -kollegen verbringen zu müssen, habe im Vorfeld der Reise nicht alle der rund



Der Weiterbildungsaufenthalt ermöglicht persönliche Gespräche, für die im Arbeitsalltag kaum Zeit bleibt.

Fotos: bas

90 Heimmitarbeiterinnen und -arbeiter begeistert, erzählt Damian Meienhofer, Leiter des Alterszentrums Gibeleich, nach der Weiterbildungswoche. «Zu reden gab insbesondere die Frage, wer in der Jugendherberge mit wem ein Zimmer teilen soll.» Die vier obligatorischen Weiterbildungstage, die theoretisch einer 80-Prozent-Arbeitswoche entsprechen, seien zu 60 Prozent angerechnet worden. Jene Angestellten mit grossen Pensen hätten somit etwas Freizeit beisteuern müssen, jene mit kleineren Pensen hätten mehr Zeit gutgeschrieben bekommen, als sie normalerweise in einer Woche arbeiteten. Kinder der Angestellten waren in Richterswil willkommen; die sechs Buben und Mädchen, die mit von der Partie waren, hätten den Aufenthalt genossen, so Meienhofer. Seine Bilanz fällt einige Tage nach der Rückkehr ins Alterszentrum ohnehin rundum positiv aus: «Mit dem Wetter hatten wir zwar etwas Pech, aber von der Stimmung und vom Austausch her war das Projekt ein voller Erfolg.» Beim Abschied habe es berührende Szenen gegeben, und auch jene Mitarbeitenden, die der Aktion skeptisch gegenübergestanden seien, hätten sich sehr positiv zum Erlebten geäussert.

«Die Leute hatten Gelegenheit, sich über Bereichsgrenzen hinweg einmal von einer ganz anderen Seite kennen zu lernen und Gespräche zu führen, für die normalerweise Zeit und Gelegenheit fehlen.» Die Auseinandersetzung mit dem Arbeitsalltag aus einer gewissen Distanz habe allen gut getan. Er selber habe festgestellt, wie schwer das Loslassen sein könne. «Ich habe mich immer wieder dabei ertappt, dass ich mich gefragt habe, ob den Heimbewohnerinnen und -bewohnern wohl gut geht und ob ihm Heim alles rund läuft.» Dabei habe er seinen Mitarbeitenden im Vorfeld der Weiterbildung doch immer wieder versichert, sie müssten sich keine Sorgen machen, die «Gibeleich»-Pensionäre seien beim Militär gut aufgehoben.

Andere Prioritäten

Nach der Rückübernahme des Heimbetriebs hätten die Mitarbeitenden hin und wieder etwas suchen müssen, und es sei auch sichtbar gewesen, dass die Angehörigen der Armee das Schwerpunkt auf die Betreuung und die Restauration und nicht aufs Putzen gelegt hatten. «Wir haben aber nicht etwa ein Chaos angetroffen. Es war einfach nicht gleich wie sonst.»

Bataillon seine Aufgabe optimal wahrnehmen können. Für das Heimpersonal gelte es nun, möglichst viele Erkenntnisse aus der Weiterbildung in den Alltag mitzunehmen und dafür zu sorgen, dass der neue Schwung nicht bald wieder abflache. Dafür, dass die Auszeit der Mitarbeitenden und der Militäreinsatz nicht so rasch in Vergessenheit geraten, sorgen im Außenbereich des Alterszentrums



«Gibeleich»-Mitarbeiterinnen erholen sich vor der Jugendherberge von der Weiterbildung.

Manch einem Mitarbeitenden sei auch bewusst geworden, dass viele Alltagsverrichtungen für die Routiniers im Heim selbstverständlich seien, für Aussenstehende aber Erklärungsbedarf bestehe. Die Bewohnerinnen und Bewohner hätten sich, von vereinzelten Ausnahmen abgesehen, gut arrangiert mit der «Weiterbildungsvertretung», und auch von Angehörigen habe er nur Positives gehört, erzählt Meienhofer. Gerade die Angehörigen des Menschen, der kurz nach dem Einzug des Spitalbataillons 5 gestorben sei, hätten sich lobend über die einfühlsame Betreuung geäussert. Mit 150 Personen, darunter Fachleute wie Ärzte und ein Pfarrer, habe das

einige ganz handfeste Objekte: Angehörige des Spitalbataillons haben mehrere rustikale Holzbänke gezimmert. Meienhofer schliesst nicht aus, dass die «Gibeleich»-Verantwortlichen das Zentrum wieder einmal der Armee übergeben: «Die Erfahrung war sehr wertvoll.» Grundsätzlich könne er die Aktion nur zur Nachahmung empfehlen. Eine wichtige Voraussetzung sei uneingeschränktes Vertrauen: «Wenn die Hälfte der Mitarbeitenden im Heim bliebe, würde ein solches Projekt keinen Sinn machen.» Vertrauen brauche es aber auch von Seiten der vorgesetzten Stellen: «Für ihre Unterstützung verdienen sie ein grosses Dankeschön.»